

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 39 (1944)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tion vaudoise qu'Henri Laeser avait préparée, M. Frédéric Gilliard qui vient d'accepter sa charge, évoquait sa mémoire en ces termes:

« M. Laeser avait été appelé en automne 1937 à la présidence. On peut dire que pendant sept années il eut un règne très personnel, personnel parce qu'il a rarement fait appel à la collaboration du comité, mais personnel aussi au meilleur sens du mot, car il a payé largement de sa personne, intervenant chaque fois que c'était nécessaire en faveur de notre cause, avec ce sens de l'opportunité, ce tact, cette mesure qui le caractérisaient.

Son expérience des affaires publiques, l'autorité qu'il s'était acquise dans les milieux politiques, et dans ceux de la presse, ont contribué pour beaucoup à rendre ses interventions efficaces. »

Récemment, en effet, il appelait l'attention du Grand Conseil sur les bâtisseurs irréfléchis qui, ainsi qu'aux plus beaux sites de Lavaux, infligeaient au pays de malheureuses blessures.

Le Comité central aimait entendre Henri Laeser. Il avait l'avantage de posséder parfaitement nos trois principales langues. Né en 1879 à Cossonay, de parents argoviens, il prit à l'Université de Lausanne sa licence en droit et porta le bâret vert de Belles-Lettres. Paris, Berlin, Florence parachevèrent ses études. Sa culture française était particulièrement étendue, mais le dialecte alémanique n'avait guère de secrets pour lui. Mû d'un patriotisme éclairé, actif, Henri Laeser tenait parmi nous une place à laquelle il sera difficile de pourvoir. Nous lui garderons un souvenir fidèle et reconnaissant.

## Buchbesprechungen

### Schweizer Masken.

»Ungeheuerliche, wilde Bosheit, fratzentoller Übermut und lächelnde, geheimnisvolle Harmlosigkeit: so schauen unsere Maskengesichter stumm und rätselhaft in die Welt. Es will uns scheinen, in diesen dämonischen »böggenantlitten« liege mehr und Tieferes als sinnlose Fratze und zuchtlose Phantasie; wir ahnen Gewalten, die einer fernen Vorzeit oder fremden wilden Völkern vertrauter gewesen sein müssen als uns Kindern eines aufgeklärten Jahrhunderts. Uns verlangt nach vollerer Anschauung, nach Klärung des Rätsels, das sie stellen. Was sind sie, was wollen sie? Wie sah der ganze Maskenkerl aus? Was hat er getan? Vor allem: was haben die Menschen dabei geglaubt, was sich davon erhofft?«

Das sind die schwierigen Fragen, die Karl Meuli, der tiefstinnigste und kenntnisreichste Erforscher unseres Maskenbrauches, sich in dem hervorragend ausgestatteten Maskenbuch des Atlantis-Verlages\* stellt und die er auf dem knappen Raum von 70 Seiten beantwortet, als Einführung in den technisch untadeligen und höchst eindrucksvollen Bilderteil mit seinen 60 ganzseitigen Maskenbildern.

Meulis Herleitung der Masken und des Maskenbrauches aus dem primitiven Totenkult mag zunächst befremden, ja sie mag sogar mit einer

jener schnellfertigen Phantasien verwechselt werden, mit denen Dilettanten gelegentlich dem Maskenrätsel zuleibe rücken. Wer aber den aus dem Ergebnis vielerjähriger Forschungen geläuterten Ausführungen gefolgt ist, wird sich dem zwingenden Eindruck nicht entziehen, daß viele der sonst unverständlichen Trümmer unseres heutigen Maskenbrauches sich durch Meulis geistvolle Theorie sinnvoll zum Ganzen schließen. So verstehen wir auf einmal das ursprünglich mit massiven Drohungen verbundene Heischen unserer volkstümlichen Maskengänger, die in der Mittwinterzeit oder im Frühling auftreten, wir verstehen auch, daß die Maskierten schlagen und toben, wie es die unheimlichen Lötschentaler »Roitschäggeten« (die »Rauchgescheckten«, die nach Geister- und Seelenart aus dem Kamin kommen) tun, daß aber anderseits die Masken auch segnen und bescheren, wie die »Mütschli« auswerfenden Einsiedler Joheen und viele andere Maskengestalten. All das haben sie gemeinsam mit ihren urzeitlichen Vorgängern und mit den Maskenträgern der Primitiven, welche noch heute auf diese Weise die zugleich gefürchteten und verehrten Totendämonen ihrer verstorbenen Ahnen verkörpern.

All das wird uns von Meuli mit wissenschaftlicher Präzision dargelegt. Es scheint uns nun nicht mehr widersinnig, daß unser volkstümliches Fastnachtstreiben nicht nur Ähnlichkeit, sondern sogar innere Verwandtschaft mit primitiven Totenfesten haben soll, daß Maske und Tod sich so nahe stehen. Shakespeare (König Heinrich IV.) sagt: »Sterben heißt eine Maske sein, denn der ist nur die Maske eines

\* Karl Meuli, Schweizer-Masken und Maskenbräuche. 60 Abbildungen und eine Farbtafel. Atlantis Verlag, Zürich 1943.

Menschen, der nicht das Leben eines Menschen hat.« Dieses Motto des Buches bekommt durch die wissenschaftliche Erkenntnis, daß Maskenbrauch aus Totenbrauch hervorgeht, einen neuen Sinn für uns. Unklare, aus den Tiefen der Seele stammende Ahnungen werden uns rational bestätigt.

Und nun haben wir auch den richtigen Blick gewonnen für die uns so merkwürdig erregenden Maskenbilder des Buches, in denen das Grauen neben dem Lachen, die Bosheit neben dem Übermut, das Erhabene neben dem Komischen steht, wie es dem Doppelwesen der primitiven Totendämonen entspricht.

Unser buntes und immer noch lebensvolles schweizerisches Maskenwesen von der Klauszeit bis zur Fastnacht erscheint uns nun nicht mehr als sinnloser Mummenschanz, und die bewundernswerte Arbeit unserer Maskenschnitzer, von denen wir manche aus dem Buch kennen lernen, fügt sich in einen allgemein-menschlichen Zusammenhang. *Richard Wyß.*

*Die Stadt Solothurn*, geographisch und kultur-historisch dargestellt von Fritz Wyß. Mit vielen Bildern und Karten. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn.

Auf dieses Heimatbuch darf die Stadt Solothurn stolz sein. Sein Verfasser hat die Herausgabe nicht mehr erlebt; Fritz Wyß, der als ehemaliger Gymnasiallehrer in Herzogenbuchsee lebte und sich als Heimatforscher vor allem der Städtekunde widmete, starb im Herbst 1942 mit 61 Jahren. Staatsarchivar Dr. J. Kälin, der dem Solothurner Heimatschutz seit langem seine hingebenden Dienste widmet, hat dem Verfasser beim Aufbau des reichhaltigen Bilderteils und des sorgfältig bearbeiteten Planmaterials beigestanden und nach dem Tode von Fritz Wyß die Vollendung und Herausgabe des Werkes in dankenswerter Weise geleitet. — Wer auf heimatkundlichem Gebiet arbeitet, wird mit Gewinn die Einführung lesen, in welcher Fritz Wyß aus langjähriger Arbeit und Erfahrung heraus den heutigen Stand der Schweizer Städtegeographie, den Städtebau und Stadtbegriff im allgemeinen und das historische Kulturleben der Städte in klarem Überblick darstellt. Was nun Solothurn selbst anbetrifft, so wird dessen »Stadtgeographie« mit einer kaum zu überbietenden Gründlichkeit von den verschiedensten Gesichtspunkten aus behandelt.

Den Beginn macht eine zusammenfassende Darstellung der Naturlandschaft (Boden, Klima, Gewässer, Pflanzendecke); dann folgt die

historische Entwicklung der Stadtanlage von der keltischen und römischen Zeit bis zu der Festungsstadt des späten Mittelalters und der anschließenden Jahrhunderte. In der Schilderung des heutigen Stadtbildes und seiner Ausgestaltung seit dem 19. Jahrhundert liegt ein charakteristisches Stück Wirtschaftsgeographie beschlossen. Landschaft und Kultur erhalten sodann einen eigenen Hauptabschnitt, und schließlich folgen eine übersichtliche Stadtchronik, ein Verzeichnis des Schrifttums und der Karten, sowie zahlreiche Tabellen, die über den Bevölkerungsaufbau in alter und neuer Zeit, über den Verkehr und die lokale Industrie orientieren. Dr. J. Kälin fügte eine kultursgeschichtliche Studie über die Straßennamen bei. — Ebenso vielseitig wie der Text ist der auf 80 Seiten angeordnete Bilderteil angelegt. Er umfaßt zeichnerisch bearbeitete Pläne, historische Stadtansichten, sowie vor allem photographische Darstellungen aller wichtigen Monumentalbauten und charakteristischen Straßensichter. Auch Gemälde und Zeichnungen lebender Künstler helfen mit, dem Leser des gehaltreichen Buches die Eigenart der Stadt Solothurn einzuprägen.

*E. Br.*

*Vom Wohnungsbau in alter und neuer Zeit*, von Dr. Max Brunner. E. Löpfe-Benz, Rorschach. Preis: brosch. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.50.

Der erste Sekretär des Hauseigentümer-Verbandes Zürich, Dr. Max Brunner, der an den Bestrebungen des Heimatschutzes lebhaften Anteil nimmt, hat die fünf Vorträge, die er vor einem großen Auditorium hielt, in einem zumeist mit eigenen Aufnahmen bebilderten Buche veröffentlicht. Er bietet einen mit volkstümlicher Anschaulichkeit vorgetragenen Überblick über die Kulturgeschichte des Wohnens seit der prähistorischen Zeit und ihre Auswirkung auf die Bauformen und die Ausgestaltung der Wohnung. Wenn auch die allgemeinen Zeitbilder und die Anmerkungen des Praktikers, des Juristen und des Statistikers oft mehr bedeuten als die stilgeschichtlichen Angaben und die sehr persönlich formulierten geschmacklich-künstlerischen Urteile, so vermag das lebendig und anregend geschriebene Buch doch mancherlei brauchbare Aufschlüsse zu geben und historische Tatsachen in Erinnerung zu rufen. Der letzte Abschnitt setzt sich temperamentvoll mit dem heutigen Wohnungsbau auseinander und mahnt die Baulustigen an ihre Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit. — Das illustriert gut ausgestattete Buch kann im Bureau des Zürcher Hauseigentümer-Verbandes (Talstraße 15) bezogen werden. *E. Br.*